

Rezensionen



Lersch, Markus; Scheule, Rupert M. (Hg.) (2017): **Tora und Evangelium** *Grenzgänge zwischen Altem und Neuem Testament. Festschrift für Klaus Dorn.* Fuldaer Hochschulschriften 59. Echter Verlag, Würzburg, 415 Seiten, ISBN 978-3-429-04348-3

Das Buch fasst Beiträge aus alt- und neutestamentlicher Exegese, Systematischer Theologie, Christlicher Sozialwissenschaft, Spiritualitätstheologie und Religionspädagogik als Festgabe für *Klaus Dorn* zusammen, der 35 Jahre als Dozent des Kath.-Theol. Seminars der *Universität Marburg* lehrte. Die engagierten Aufsätze führen direkt in das Spannungsfeld *Torah* und Evangelium bzw. in die multiperspektivischen Zugänge zu Judentum und Christentum ein.

Bedenkenswert der Eröffnungsaufsatz von *Bernd Willmes* (S. 17–60), der das Nachdenken über Gottes Barmherzigkeit in beiden Bibelteilen fokussiert und durchaus die Abgründigkeiten und Ambivalenzen dieser Prädikation zu würdigen weiß, weil sich der biblische Gott in seiner Souveränität menschlichen Zuschreibungen und Festlegungen entzieht.

Ethische und Gewissensentscheidungen innerhalb einer gesamtbiblischen Rezeptionstheologie stellen *Gerhard Stanke* (S. 61–86) und *Cornelius Roth* (S. 87–111) in ihren Aufsätzen vor. *Stanke* resümiert: »Im

Alten Testament finden sich neben der Solidarhaftung auch Aussagen, die die persönliche Verantwortung betonen ... Der Mensch kann in seinem Herzen den Willen Gottes erkennen, wenn er das Wort Gottes meditiert und auf diese Weise versucht, das Wort zu verinnerlichen. Dadurch bilden sich auch die sittlichen Überzeugungen, die dann im Entscheiden und Handeln wirksam werden.« (S. 82)

Unter der Abschnittsüberschrift *Grenzgänge* diskutiert *Markus Tomberg* die poetische Wunderkonzeption am Beispiel von Ps 72,18 (S. 115–139) und plädiert für eine religionspädagogisch achtsame Rezeption der biblischen Wundergeschichten unter schöpfungstheologischen Gesichtspunkten (S. 131): »So kann sie sich selbst als Grenzreflexion entwerfen, die die Grundannahmen von Wirklichkeitsverständnissen kritisch hinterfragt und dialogisch rekonfiguriert.« (S. 132)

Patrick Becker (S. 141–169) erörtert einen zeitgemäßen Umgang mit biblischen Schriften auf dem Hintergrund lebensrelevanter oder lebenspraktischer Fragen (S. 141) und nimmt auch den sog. »Traditionsabbruch« in den jüngeren Generationen kritisch in den Blick. Die Bibel bietet durchaus Sinnperspektiven an (S. 165), die in die Sinn- und Existenzfragen heutiger Menschen hineinragen: »Diese Effekte treten ein, weil die Bibel ein Gesprächsangebot darstellt, das den Einzelnen in seiner oder ihrer individuellen Lebenserfahrung und -situation anspricht, indem sie eine Vielfalt von Geschichten und Interpretationen beinhaltet.« (S. 166)

In eine ähnliche Richtung geht *Dominik Ritter* (S. 151–212), der nach den Relevanzstrukturen fragt.

Vom Paradies zur Ewigkeit ist der Aufsatz von *Peter Schallenberg* betitelt, der eine Reflexion der Bedingungen römisch-kath. Moraltheologie vorstellt (S. 213–241).

Bedeutungsvoll ist der Aufsatz von *Markus Lersch: Der Bücher des Alten Testaments Ende*, der eine kritische Sicht zur gegenwärtigen Paulus-Rezeption und Hermeneutik bietet (S. 243–265), nicht zuletzt zu dem neuen *Markionismus*, wie er in der Diskussion um die Thesen von *Notger Stenczka* aufgetreten ist. Insgesamt geht es um die grundlegende Bedeutung der paulinischen Begriffe *dikaíosyné – pistis – nómos* (S. 257).

»Neutestamentliches« bieten *Matthias Helmer* (S. 269–304), *Joachim Negel* (S. 305–351), *Andrea Paul* (S. 353–374). *Helmer* stellt in seinem Aufsatz sehr leser_innenorientiert die historischen Hintergründe und Bedeutungen des Titels »König der Könige« vor. *Joachim Negel* fragt: »Inwiefern bedarf, wer sich um Freundschaft bemüht, der Fähigkeit zur Askese?« und fasst zusammen: »Gott selbst wird im Spiegel des Christusereignisses lesbar als ein dreifaltiger Raum von Freundschaft...« (S. 311). Die biblische Figur der *Maria Magdalena* steht im Mittelpunkt des Aufsatzes von *Andrea Paul*, die einen religionspädagogischen Zugang wählt, um den Schüler_innen »eigene Erfahrungen und eigene Glaubenssituationen« versprachlichen zu helfen (S. 371).

Reminiszenzen an die politischen Auseinandersetzungen um die Bedeutung der Bergpredigt und Feindselbste in der Friedensbewegung der 70er und 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts werden im Beitrag von *Rupert M. Scheule* (S. 375–404) gegeben.

Die Festschrift spiegelt ein hohes akademisches Niveau wider, was den Gelehrten Klaus Dorn erfreut haben dürfte. Darüber hinaus sind die Artikel sehr lesenswert und für den Lernprozess Juden – Christen eminent bedeutsam. *Wilhelm Schwendemann*

Kuschel, Karl-Josef (2015):

Martin Buber –

seine Herausforderung an das Christentum

Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,

361 Seiten, ISBN 978-3-579-07086-5

Warum sich heute, 50 Jahre nach seinem Tod, an *Martin Buber* erinnern? fragt *Karl-Josef Kuschel* und nennt in einem Prolog »gute Gründe«, aus denen die Bedeutung des jüdischen Philosophen und Theologen für uns heute hervorgeht. Schon hier wird deutlich, wie herausfordernd *Bubers* Denken und Glauben für Christen und Juden gleichermaßen ist und es lohnend ist, sich auf ihn einzulassen. *Bubers* komplexe Gedankenwelt einer breiteren Leserschaft bekannt zu machen, lag für *Kuschel* nahe, nachdem er *Band 9 –*

Schriften zum Christentum der *Martin Buber* *Werkausgabe* herausgegeben, eingeleitet und kommentiert hatte. Das Thema des Verhältnisses von Christentum und Judentum aber hat den bis 2013 an der katholischen Fakultät der *Tübinger Universität* »Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs« lehrenden Theologen und Autor zahlreicher Bücher schon seit *Tübinger* Studienzeiten beschäftigt. Das Buch hat also seinen Ort in der Geschichte seiner Arbeit für ein »wechselseitig besseres Verstehen der Religionen«. In zwölf Kapiteln beschreibt *Kuschel* den Weg *Bubers* »von der Konfrontation zum Dialog, vom Monolog zur Zwiesprache, von der Entfremdung zur Partnerschaft von Juden und Christen« und stellt *Buber* überzeugend als »einen der großen Brückenbauer des interreligiösen Gesprächs« heraus.

Kuschel beginnt biografisch unter der Überschrift *Von Vergegnung und Fremdandacht* mit *Bubers* Kindheit und Jugend und skizziert den Lebenskontext eines jüdischen Kindes in einer von Antisemitismus und anti-jüdischem Vorurteil bestimmten Zeit. Skizzen dieser Art und Exkurse durchziehen die Kapitel. Als Schlaglichter und Zeitsignale sind sie höchst informativ und verdeutlichen anschaulich, in welchem zeitgeschichtlichen Klima *Bubers* Schriften entstanden sind und welche Faktoren und Personen, welche Weggefährten und Gegner sein Denken und Leben beeinflusst haben.

Dass *Buber* ein Unangepasster war, der in kein Schema passt, erläutert *Kuschel* zunächst am politischen *Buber* in dem Kapitel: *Wider die Assimilation: Zionismus als Selbstbefreiung*. *Buber* rief die Vertreter eines politischen Zionismus, die »Zion« möglichst rasch als Nationalstaat verwirklichen wollten, ermahnd auf, dass es »nicht ohne *bemischpat*, nicht ohne Gerechtigkeit gegenüber jedermann geschehen darf, vor allem nicht den Menschen gegenüber, die schon im Lande Palästina leben«. *Kuschel* gelingt es, inmitten der Fülle des Materials immer wieder *Bubers* Kernanliegen herauszuarbeiten und in seiner Aktualität für uns heute facettenreich auf den Punkt zu bringen. So kann er in einem weiteren Kapitel die *Welt der Chassidim* pointiert